

Das kleine Mädchen

von Michael Fritsch-Hörmann, Aachen

Das Wasser ist so kalt. Ich kann gar nichts mehr sehen. Ich bin müde, dabei hat Mama mich doch gestern ganz früh ins Bett gebracht. Wieso wird es immer dunkler? Und diese Kälte. Ich wollte doch zu Papa gehen, wo ist er, ich bekomme keine...

Sie war sechs Jahre alt geworden. In einem kleinen Hafen an der holländischen Küste ertrunken, auf dem Weg zu ihrem Vater, der irgendetwas an einem Boot reparierte. Der Weg vom Campingplatz bis zum Steg, wo ihr Vater war, war kurz. Sie kam dort nicht an. Nach wenigen Minuten kommt auch die Mutter zum Boot. Die Kleine ist nicht da. Schnell fangen sie an zu suchen und finden das kleine Mädchen kurze Zeit später im Wasser. Ertrunken. Keine Chance auf Rettung.

Wir haben das tote Kind nicht gesehen und stehen vor dem Haus der Eltern. Das kleine Mädchen ist von ihnen selbst noch mit einem Notfallmobil nach Aachen gebracht worden. Dort stellen die Eltern die Apparate, die ihr Kind nicht weiter leben lassen, sondern nur die Lebensfunktionen aufrecht erhalten, selbst ab. Wir klingeln und der Vater öffnet die Tür. Nach kurzer Begrüßung lässt er uns ohne Worte in die Wohnung und wir folgen ihm in das Wohnzimmer. In der Wohnung ist es vollkommen still. Auf dem Wohnzimmertisch stehen viele brennende Kerzen, manche ganz klein, manche groß. Auf dem Tisch liegen gemalte Kinderbilder, ein Foto steht dazwischen. Es zeigt das kleine Mädchen. Dazwischen liegt ein Stofftier.

Wir erfahren, dass die Eltern selbst beide in der Intensivpflege eines Krankenhauses tätig sind. Deshalb konnten sie auch das Notfallmobil bestellen. Beide Eltern sind bei uns. Sie sind gefasst. Sie sprechen von ihrem kleinen Mädchen in der Gegenwartsform. Alles ist vielleicht noch zu präsent. Wird es auch in Zukunft noch die Gegenwart sein? Sie erzählen uns von ihrem Urlaub, dem letzten Urlaub mit ihrem kleinen Mädchen. Es sollte nur ein Kurzurlaub an der See sein, 2 ½ Stunden Fahrt, eine kurze Strecke, auch für kleine Kinder. Und die Seeluft ist ja gut. Und wir arbeiten im Schichtdienst, da haben wir nicht so viel Zeit miteinander. Wissen Sie, Holland ist so schön nah, wir versuchen das so oft wie möglich zu machen. Bald muss die Kleine ja in die Schule, dann können wir nicht mehr so oft. Das war doch nur ein ganz kurzer Weg. Den kannte sie doch. Sie ist doch sechs Jahre alt, da kann man doch schon Wege alleine gehen.

Wir fragen nichts, ich kann auch nichts fragen. Die Eltern beantworten alle Fragen, ohne dass sie von dem eigentlichen Vorfall sprechen. Sie sind in ihrer Reaktion so ehrlich und gleichzeitig gefasst und betroffen, dass sich jegliche Frage erübrigt. Irgendwann sind auch sie ruhig. Wir sitzen um den Tisch mit den Kerzen und schweigen minutenlang gemeinsam. Stille kann einen anschreien. Das Stofftier liegt zwischen den Kerzen, so als wäre es gerade von seiner kleinen Besitzerin dort abgelegt worden. Nach Minuten sagt der Vater in die Stille: Danke, dass sie gekommen sind. Wir stehen langsam auf, gehen zur Tür. Die Eltern sehen uns noch nach, als wir ins Auto steigen. Die Haustür schließt sich und wir sitzen im Auto. Ich komme mir allein und verlassen

vor. Wieso erst jetzt? Wir gucken uns an, uns stehen beiden die Tränen in den Augen. Wir sagen nichts, können nichts sagen. Nach fünf Minuten erst starte ich den Motor.